

# WOCHENENDE

SÜDKURIER · SAMSTAG, 15. SEPTEMBER 2012

## Wenn der Vater mit dem Sohne



**Beziehung:** Zwei, die zusammenhalten  
– Nils Nücke und Vater Sascha.  
BILD: SK

VON TILMANN P. GANGLOFF

**K**inder, könnte man frei nach Karl Valentin sagen, sind zwar schön, machen aber viel Arbeit, wie alle Mütter und die meisten Väter bestätigen werden. Aber Kinder, hat jüngst das Forsa-Institut herausgefunden, tragen auch enorm zur Lebensfreude bei: Väter zwischen 20 und 45 Jahren, heißt es, seien in der Regel glücklicher als gleichaltrige Männer ohne Kinder. Das Ergebnis der Untersuchung ist allerdings weniger überraschend als ihr Thema: Wenn immer mehr Väter das Angebot der Elternzeit nutzen, um sich ihrem Nachwuchs zu widmen, ist die Frage nach der Lebensfreude eigentlich obsolet; schließlich sind die Zeiten lange vorbei, da der Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich über den „Weg zur vaterlosen Gesellschaft“ referierte. Das war 1963. Mitscherlich beklagte damals, der Einfluss unmittelbarer Vorbilder gehe verloren. Seine Frau Margarete legte 15 Jahre später nach und beschrieb, wie wichtig ge-

### Warum Kinder ganz erheblich zur Lebensfreude beitragen

rade für junge Menschen Ideale, Vorbilder und Ziele seien.

Allerdings kehrt das Gespenst der vaterlosen Gesellschaft zurück, denn wenn sich Eltern trennen, bleiben die Kinder in der Regel bei der Mutter. Umso glücklicher sollten sich Söhne und Töchter schätzen, deren Vater nicht bloß Erzeuger und Ernährer, sondern auch Erzieher ist. Nils Nücke ist jedenfalls froh darüber, dass sich seine Eltern nach wie vor lieben. Nils ist 15 und damit in einem Alter, in dem die Beziehung zu Vater und Mutter nahezu täglich erheblichen Belastungsproben ausgesetzt ist. „Klar kracht's auch mal“, sagt er, doch unterm Strich findet er die Haltung, die vor allem sein Vater vertritt, gut: „manchmal hart, aber immer gerecht.“ Die Bewertung gilt für beide Rollen, die der Vater in seinem Leben spielt, denn Sascha Nücke ist auch der Fußballtrainer seines Sohnes. Nücke senior, 45, hat einst höherklassig gekickt und ist überzeugt, dass sein Sohn noch mehr Talent hat als er selbst. Entsprechend hoch sind die Erwartungen

an den Jungen, der nach Meinung des Vaters zu viele Stunden mit Dingen verschwendet, die ihn nicht weiterbringen: Wie bei allen Jugendlichen in diesem Alter ist Facebook auch im Leben von Nils eine ebenso feste wie zeitraubende Größe. Und das Schlimmste dabei, aus Elternsicht: Die Kinder sehen sogar ein, dass sie weniger Zeit dem Laptop und dafür mehr den Schularbeiten widmen sollten, vor allem, wenn es in der Schule mal nicht so gut läuft. Aber Einsicht und Umsetzung sind erfahrungsgemäß zweierlei, erst recht, wenn man 15 ist.

Sascha Nücke bestätigt jedoch ohne zu zögern, dass der Sohn ganz erheblich zu seiner Lebensfreude beiträgt. Die gemeinsame Begeisterung für den Fußball spielt dabei natürlich eine nicht ganz unwichtige Rolle, zumal die Fahrten zu Bundesliga- oder Länderspielen willkommene Gelegenheiten für lange Gespräche bieten. Aber er hätte es akzeptiert, wenn Nils nicht in seine Fußstapfen getreten wäre; der Junge ist auch in anderen Ballsportarten über-

durchschnittlich begabt. Nur eins würde den Vater ärgern: „wenn Nils sein Talent verschleudert.“ Er vermisst bei seinem Sohn allerdings oftmals den Ehrgeiz, der ihn selbst auszeichnet. Ganz gleich, ob in der Schule oder auf dem Fußballplatz: Nücke erwartet, „dass Nils versucht, immer das Beste zu geben. Dann ist mir auch egal, ob er später Oberliga oder Kreisliga spielt.“ Und so fällt dann doch ein kleiner Schatten auf die Lebensfreude: Die Neigung, lieber zu „chillen“ als Schweiß zu vergießen, sei bei der jungen Generation oft allzu stark ausgeprägt, kritisiert Nücke. „Wenn du heute jung wärst, würdest du's genauso machen“, ist Nils überzeugt, was sein Vater vehement, aber mit einem Schmunzeln dementiert.

Es ist der übliche Generationenkonflikt. Sascha Nücke stammt aus guten, aber einfachen Verhältnissen, war früh auf sich allein gestellt und hatte mit 13 seinen ersten Ferienjob: „Wenn ich etwas haben wollte, musste ich es mir in der Regel selbst erarbeiten.“ Heute sehen Kindheit und Jugend ganz anders aus. Die Sechs- bis 13-Jährigen bekommen laut der jüngsten Kids-Verbraucher-Analyse im Schnitt 27 Euro Taschengeld pro Monat. Das sind fast zehn Prozent mehr als im vorigen Jahr und zwei Euro mehr, als Jugendberatungsstellen für 15-Jährige empfehlen. Auch Nils mangelt es an nichts, selbst wenn Nücke betont, er packe seinen Sohn nicht in Watte. Die Familie wohnt im beschaulichen Allensbacher Ortsteil Kaltbrunn; die Eltern wollen vor allem, dass ihr Sohn glücklich ist. Sie verzichten auf vieles, Nils ist eindeutig ihr Lebensmittelpunkt. Allerdings muss er sich die Aufmerksamkeit seit einem Jahr mit Frodo teilen; der Vierbeiner wickelt die gesamte Familie um die Pfote.

Liebe ist nie berechnend, aber aus Sicht vieler Eltern ist die Zeit, die sie ihren Kindern widmen, immer auch Investition in die Zukunft: Sie wünschen sich, dass der Kontakt lebendig bleibt, wenn Söhne und Töchter dereinst in die Welt hinausziehen. Gerade in der Jugend erweisen sich familiäre Bande oft als fragil; was jetzt kaputtgeht, lässt sich später nur schwer reparieren. In der Hinsicht können Nückes unbesorgt sein: Der Kontakt werde nie abbrechen, verspricht Nils, selbst wenn er „nach Amerika oder so“ gehe. Verschmitzt bricht er noch rasch eine Lanze für das umstrittene Internet: Dank Skype und Webcam könnten sie dann miteinander telefonieren und sich dabei sogar sehen! Nücke senior sagt nichts dazu, sondern lächelt bloß still in sich hinein. Väterliche Größe zeigt sich manchmal auch darin, dem Sohn das letzte Wort zu überlassen.

## Die neuen Väter



Der gebürtige Stuttgarter Jürgen Grieser (55), Fachpsychologe für Psychotherapie, betreibt im Rahmen des Pädiatrisch-Endokrinologischen Zentrums Zürich (PEZZ) eine Praxis für Kinder-, Jugendlichen-, Erwachsenenpsychotherapie und Supervision. Er publiziert regelmäßig zu Themen wie Familienentwicklung und die Rolle des Vaters.

### Herr Grieser, hat sich die Rolle des Vaters in den letzten Jahren grundlegend verändert?

Die Väter beteiligen sich mehr an der Erziehung als früher. Heute stehen unterschiedliche Vaterbilder zur Auswahl: vom traditionellen Vater, der die Kinder der Mutter überlässt, bis zum partnerschaftlich orientierten Vater, der die Kinder betreut, während die Mutter verdient. Mütter fordern mehr Engagement der Väter; Väter möchten mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen und

vertreten auch vor Gericht ihren Anspruch auf Kontakt mit dem Kind mit Nachdruck. Neue Vorstellungen und umgesetzte Praxis klaffen aber oft auseinander.

### In Ihrem Buch „Der phantasierte Vater“ haben Sie vor 14 Jahren geschrieben, das „Konzept Vater“ erlebe eine Renaissance. Hat sich das bewahrheitet?

Für Psychologie und Pädagogik stand lange einseitig die Mutter-Kind-Beziehung im Zentrum des Interesses. Dies hat sich geändert, heute gibt es eine Fülle von Veröffentlichungen, Ratgebern und Initiativen zum Thema Vater. Dass Kinder in ihrer Entwicklung von einem interessierten und einfühlsamen Vater profitieren, ist heute ebenso belegt wie die Belastung durch das Fehlen des Vaters. Das „Konzept Vater“ wird jetzt auch auf die Welt außerhalb der Familie angewandt, etwa wenn es um die Folgen der Abwesenheit von Männern in

der weiblich dominierten Umwelt der Kinder – Kinderkrippe, Kindergarten, Schule – geht.

### Muss man angesichts vieler alleinerziehender Mütter nicht eher eine Renaissance der vaterlosen Gesellschaft befürchten?

Die „vaterlose Gesellschaft“, die Alexander Mitscherlich 1963 beschrieb, ist heute Realität, der Vater hat viele seiner Funktionen verloren. 1919 war die „vaterlose Gesellschaft“ noch die Utopie einer von der Unterdrückung der Väter befreiten Gesellschaft. Diese Väter des Kaiserreiches möchten wir wohl nicht zurück haben. Die Kinder von alleinerziehenden Müttern hingegen haben heute bessere Lebensbedingungen und mehr Kontakt zu ihren Vätern als die Kinder früher, deren Väter im Krieg gefallen waren oder deren Mütter sich nicht scheiden lassen konnten.

Wie wichtig ist gerade für Jungs

### das väterliche Vorbild?

Jungs reagieren im Kindesalter direkter auf das Fehlen des Vaters mit Schlafstörungen, Aggressivität, Schulproblemen. Sie brauchen den Vater, um ihre männliche Geschlechtsidentität aufzubauen. Bei Mädchen zeigen sich die Schwierigkeiten deutlicher im Jugendalter, insbesondere in Beziehungen zu Männern.

### Worin unterscheiden sich heutige Väter von ihren Vätern?

Die Väter können heute schon in der Säuglingszeit eine Beziehung zum Kind aufbauen und sich ebenso fürsorglich um das Baby kümmern wie die Mutter. Sie dürfen stolz den Kinderwagen durch die Stadt schieben und sich mit anderen Papas treffen. Ihre eigenen Väter fühlten sich erst zuständig, wenn das Kind sprechen konnte.

Fragen: Tilmann P. Gangloff